

Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 21 (1962)

Artikel: Zur alpoitevinischen Verbalmorphologie
Autor: Gossen, Carl Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-19160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur altpoitevinischen Verbmorphologie

Fritz Schalk zum sechzigsten Geburtstag
herzlich zugeeignet

Bibliographie und Quellen

- W. AGETHEN, *Der Einfluß des Provenzalischen auf das Französische in den Mundarten Westfrankreichs*, Diss. Bonn 1930.
- A. BOUCHERIE, *Le dialecte poitevin au XIII^e siècle*, Paris-Montpellier 1873.
- E. GAMILSCHEG, *Zur sprachlichen Gliederung Frankreichs*, Festschrift für Ph. A. Becker, Heidelberg 1922, p. 50–74.
- E. GOERLICH, *Die südwestlichen Dialekte der langue d'oïl (Poitou, Aunis, Saintonge und Angoumois)*, Franz. Studien III, 2, Heilbronn 1882.
- J. PIGNON, *Les études de dialectologie poitevine*, *Orbis* 2 (1953), 137–142.
- *Les formes verbales de «Tote listoire de France», texte saintongeais du XIII^e siècle*, Mélanges Dauzat, Paris 1951, p. 257–274.
- *La Gente Poitevinrie, recueil de textes en patois poitevin du XVI^e siècle*, Paris 1960.
- T. SCHARTEN, *La posizione linguistica del «Poitou»*, *Studi Romanzi* 29 (1942), 5–130.
- L.-O. SVENSON, *Les parlers du Marais Vendéen*, tome I, Göteborg 1959.

Die Untersuchung basiert auf

1. *Chartes et documents poitevins du XIII^e siècle en langue vulgaire*, publ. par Milan S. La Du, tome I, Poitiers 1960, wo insgesamt 237 Urkunden publiziert sind;
2. Schwan-Behrens III, Nr. LIX, LX, LXI, LXII, LXIII;
3. den Materialien Goerlichs.

Hier eine Zusammenstellung über die Herkunft der Dokumente:

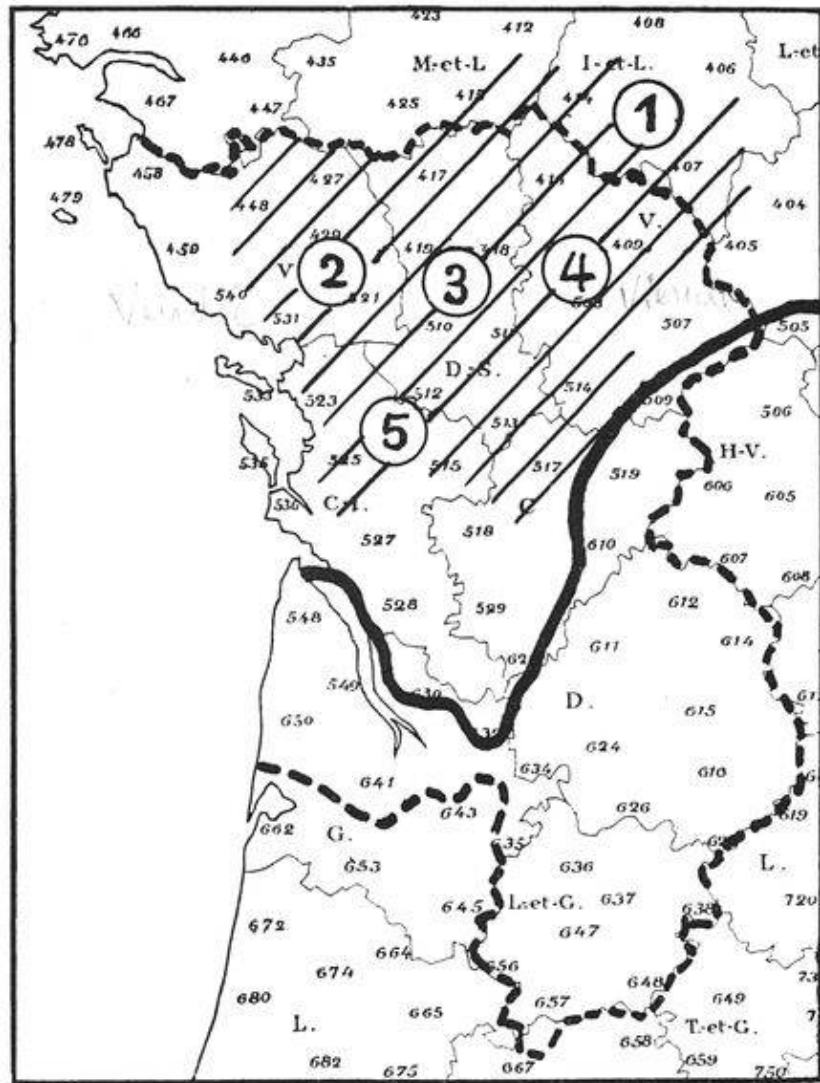
	La Du	SBIII	Total	Zeitraum
Zone 1:				
Dokumente aus den Gebieten nördlich der Grenze der Kirchenprovinz Bordeaux (Saumur, Tours, Chinon usw.)	19	0	19	1259–1298
Zone 2:				
Dokumente aus der Vendée	4	1	5	1249–1282
Zone 3:				
Dokumente aus dem Département Deux-Sèvres	17	1	18	1238–1300
Zone 4:				
Dokumente aus dem Département Vienne	102	1	103	1247–1301
Zone 5:				
Dokumente aus dem Département Charente-Mar.	61	2	63	1219–1300
	203	5	208	

Von Goerlich untersuchte Urkunden:

- | | | | |
|---|--|----|-----------|
| a) Poitou (vornehmlich aus der Vendée) | | | |
| + Coutumes de Charroux | | 58 | 1224–1349 |
| b) Aunis + Terrier du grand fief d'Aulnis | | 33 | 1219–1317 |
| c) Saintonge | | 9 | 1229–1300 |
| d) Angoumois | | 4 | 1244–1270 |

Das Poitou entspricht im wesentlichen den heutigen Départements Vendée, Deux-Sèvres und Vienne; es ist im Westen begrenzt durch den Atlantik, im Osten durch die Täler des Anglin und der Creuse, welche von jeher eine ziemlich scharfe und stabile Grenze zwischen dem Poitou und dem Berry gebildet haben. Im Norden und Süden sind die Grenzen hingegen undeutlicher und haben sich oft verschoben. Die Nordgrenze hat sich mehr oder weniger der Loire genähert, ohne sie – außer im Nordwesten, wo bis zum 9. Jahrhundert das «Pays de Retz» zur Grafschaft Poitou gehörte – je ganz zu erreichen. Wie beigefügte Karte zeigt, entspricht die heutige Dialektgrenze ungefähr der Nordgrenze der Kirchenprovinz Bordeaux. Im Süden, in der Nähe der ersten Ausläufer des Zentralmassivs, sind die politischen und kirchlichen Grenzen gegen das Angoumois, das Limousin und die Basse-Marche wiederholt verändert worden. Das Poitou erscheint

Die Zonen, aus denen die hier untersuchten Urkunden stammen:



— Heutige französisch-provenzalische Sprachgrenze

--- Grenze der Kirchenprovinz Bordeaux

▨ Herkunftsgebiet der analysierten Urkunden

als Übergangsgebiet zwischen Nord und Süd. Auf allen Gebieten ist es das Land gewesen, wo sich nördliche und südliche Entwicklungen begegneten. Um die verschiedenen Aspekte dieser Auseinandersetzung besser zu verstehen, ist es notwendig, die geographische Struktur des Poitou zu berücksichtigen. Im Osten (= Dép. Vienne) bildet die poitevinische Ebene zwischen dem Zentralmassiv und den Hügeln der Gâtine und des Bocage eine Schwelle, die einen naturgegebenen Weg für Invasionen und Austausch darstellt. Im Westen hingegen waren die Gâtine und das Bocage (= Norden des Département Deux-Sèvres und des Département Vendée) lange Zeit schwer zugänglich und bildeten eine Art Festung, die stets die letzte war, die äußeren Einflüssen nachgab; daher bieten diese Gegenden auf dialektalem Gebiet vielfach einen älteren Sprachgebrauch als die südlicher gelegenen Teile¹. Das dieser Untersuchung zugrunde liegende Urkundenmaterial stammt nun nicht nur aus dem soeben definierten Gebiet, sondern auch aus der angrenzenden Landschaft Aunis mit dem Zentrum La Rochelle, bestehend aus einem Teil des Département Charente-Maritime und einem Teil der Deux-Sèvres. Gamillscheg, *art. cit.*, p. 50, faßt den Begriff «Poitevinisch» mit Goerlich noch etwas weiter: «Unter Poitevinisch soll im folgenden nicht nur die Sprache der Grafschaft Poitou verstanden werden, sondern auch die Mundarten von Aunis, Angoumois und Saintonge... Eine solche Zusammenfassung ist sprachlich und geschichtlich berechtigt. Denn die angeführten Gebiete standen seit dem 10. Jahrhundert unter der Lehensoberhoheit der Grafen von Poitou; ihre Sprache ist auch heute durch eine ganze Reihe gemeinsamer Züge verbunden².»

Aus den bisherigen Untersuchungen (Gamillscheg, Agethen und Scharten) ergibt sich im wesentlichen, daß das «Poitou», als linguistischer Begriff gefaßt, ein Gebiet ist, in dem sich nordfranzösische und okzitanische Sprachströmungen treffen und durchkreuzen. Allerdings ist zu bemerken, daß die Ineinanderflechtung nördlicher und südlicher Strömungen *im einzelnen* bisher noch

¹ Cf. auch AGETHEN, *op. cit.*, p. 12.

² Cf. auch W. VON WARTBURG, *Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume*, Bern 1950, besonders p. 83/84.

recht wenig geklärt ist. Immerhin darf folgendes als einigermaßen sicher festgehalten werden: Bis 507 gehörte unser Gebiet zum Süden. Dann machen sich von 507 bis 845 nordfranzösische Einflüsse geltend, d. h. also, daß mit dem Beginn der Frankenherrschaft sich im «Poitou» die gleichen Tendenzen geltend machen, wie sie in den nördlichen Gebieten zur Umwandlung des romanischen Idioms geführt haben, nur gelangen hier diese Tendenzen weit schwächer zur Auswirkung, entsprechend der späteren und schwächeren Frankisierung. Bis 507 gehört das «Poitou» eigentlich noch zum ganz Frankreich gemeinsamen Galloromanisch der Vorfrankenzeit, war von den sprachlichen Wellen, die sich in den in der Hand der Franken befindlichen Gebieten Geltung verschafften, noch unberührt. Von 845 bis 1204 herrschen die okzitanischen Elemente vor. Dieser Zeitabschnitt entspricht der Periode der Unabhängigkeitsbestrebungen Aquitaniens und der Schaffung eines selbständigen Herzogtums Poitiers im Jahre 845, das geistig nach Süden ausgerichtet war. Von 1204 bzw. 1214 (Schlacht bei Roche-au-Moine) an bis zur Gegenwart folgt dann die Periode französischer Einflüsse, d. h. seit der Eroberung der westlichen Provinzen durch Philipp August von Frankreich. «Da Filippo Augusto invece s'imprime sulle province dell'ovest il marchio definitivo che porterà all'infrancesazione del territorio» (Scharten, *op. cit.*, p. 29). Vergessen wir jedoch nicht, daß in kirchlicher Beziehung das ganze Gebiet von jeher bis auf den heutigen Tag nach Bordeaux orientiert blieb.

Es will nicht Aufgabe dieses Aufsatzes sein, das Was, Wie und Wann der gegenseitigen französisch-okzitanischen Durchdringung im Poitevinischen im Grundsätzlichen zu diskutieren. Er soll vielmehr eine Scripta-Untersuchung sein, welche sich durchaus unspekulativ auf Urkunden stützt, welche im 13. Jahrhundert im fraglichen Gebiet verfaßt worden sind. Diese Urkunden sind nach dem Anschluß des Poitous an die französische Krone geschrieben worden. Schon Goerlich war der Umstand aufgefallen, daß deren Sprache ein «französisches» Gepräge hat. «Es scheint in der That, daß hier die Sprache der Ile de France früher zur Geltung kam als in den andern Dialekten. Besonders tragen die Urkunden, welche an den Grafen von Poitiers gerichtet sind,

fast sämtlich französisches Gepräge, so daß die Annahme nahe liegt, daß bereits im 13. Jahrh. am Hofe zu Poitiers die Sprache der Ile de France die Oberhand hatte» (Goerlich, *op. cit.*, p. 2). Diese Formulierung ist freilich vom Standpunkt der heutigen Forschung aus nicht mehr annehmbar. Die Tatsache, daß die Urkunden «französisches Gepräge» aufweisen, läßt keine direkten Schlüsse auf die am Hofe von Poitiers gesprochene Umgangssprache zu; ferner zeigt die Lektüre der Urkunden, daß es sich darin nicht um die Scripta, die in der Ile-de-France im 13. Jahrhundert üblich war, handelt, sondern um eine grundsätzlich westfranzösisch geprägte. Die Lehrmeister der poitevinischen Schreiber – es ist ja kaum anzunehmen, daß während des ganzen Jahrhunderts nur eingewanderte «Franzosen» als Schreiber fungierten – müssen also in Westfrankreich, d. h. in den unmittelbar im Norden ans «Poitou» anschließenden Gebieten, Anjou und Touraine, zu suchen sein. Auffällig ist jedenfalls, daß gleich mit dem ersten Auftreten einer poitevinischen Urkundensprache diese als eine «französische» bzw. westfranzösische zu bezeichnen ist. Hier, wie anderswo, ist nicht die provinzielle oder regionale Mundart zur Schriftsprache erhoben worden. Natürlich enthält die Scripta, wie diejenige anderer Sprachlandschaften Nordfrankreichs, eine Reihe von Dialektismen im engeren Sinn, in der gewohnten inkonsequenten und zufälligen Art aufscheinend, doch in genügendem Maße, um der poitevinischen Scripta im Laufe des 13. Jahrhunderts eine eigenständige Prägung zu verleihen, die sie von den übrigen nordfranzösischen Scriptae scheidet.

Urkunden, die in einer eigentlichen Misch-Scripta geschrieben sind, gehören eher zu den Seltenheiten¹. In der Regel enthält die

¹ Als Beispiel möge die bei La Du unter Nr. 156 erneut publizierte Urkunde aus dem Jahre 1247 dienen, welche wahrscheinlich in der Abtei von Charroux (im Süden des Dép. Vienne) redigiert wurde. Textprobe: «Conogue chose seit a tos ceus qui sunt et qui serunt a venir que Audebers, li conts de la Marche, et si ancessor aviant itaus cosdugnes e uzages ob l'abé de Charros e ob les borzeis, e li reis Henri d'Engleterre et li reis Richart, si filx, les tenguirent tant com il veyquirent et les firent jurar a lor baillis et a lor prior de Charros par sagrament...»

Scripta keine eigentlichen Provenzalismen (wie z. B. *jurar*, *sagrament* u. dgl.), wohl aber Poitevinismen, in denen sich die poitevinische Entwicklung mit der okzitanischen deckt (z. B. Erhaltung von lat. *a* vor *l*, Nichtdiphthongierung von freiem *e*).

Im Rahmen dieser Scripta soll die Verbalmorphologie im folgenden einer Prüfung unterzogen werden, und dies aus zwei Gründen. Erstens, weil sie uns bisher, trotz der Studie Goerlichs und Pignons lehrreicher Untersuchung der Verbalmorphologie der um 1225 in der Saintonge verfaßten «Tote listoire de France» – es handelt sich um eine Übersetzung aus dem Lateinischen –, als ungenügend analysiert erscheint; zweitens und hauptsächlich, weil die Morphologie, als kohärentester Teil des grammatikalischen Systems, der Beeinflussung durch fremde Idiome am besten standzuhalten pflegt¹. Wenn es also wahr ist, daß die im «Poitou» vor der französischen Eroberung gesprochene (und geschriebene?) Sprache² stark okzitanisch gefärbt war, so müßten in der Scripta nach der französischen Eroberung Okzitanismen auf morphologischem Gebiet besonders hervortreten. Es erweist sich ja immer wieder, daß alte Morpheme bestehen bleiben, auch wenn die neue Verkehrssprache die alten Hauptwörter bzw. Hauptbegriffe bereits verdrängt bzw. ersetzt hat. – Lassen wir nun alles, was an der poitevinischen Verbalmorphologie, wie sie sich in den Urkunden darbietet, bemerkenswert ist, *Revue passer*.

a) Infinitiv:

Beim Infinitiv handelt es sich eigentlich mehr um Probleme phonetischer als morphologischer Natur.

1. Bei der 1. Konjugation geht es um das Fehlen des Bartschenschen Gesetzes, welches sich ebenso in den Formen des Perfektpartizips und der 6. Person des Perfekts feststellen läßt. In der

¹ Cf. O. BLOCH, *La pénétration du français dans les parlers des Vosges méridionales*, Paris 1921, p. 10.

² Wir wollen hier nicht die von Gamillscheg aufgestellte, zweifellos ziemlich kühne Hypothese diskutieren, wonach der sogenannte erste Troubadour, Graf Guilhem de Peitieu, die damalige Mundart von Poitiers geschrieben hätte.

Zone 1 halten sich beide Typen die Waage, während in den übrigen Zonen Graphien wie *drecer*, *juger*, *venger*, *chacer*, *trencher*, *lessé*, *atochez*, *fiancé*, *obligé* usw. eindeutig in der Mehrheit sind. Lediglich das gelehrte *renuncier*, *-ié* tritt fast ausnahmslos in dieser Schreibweise auf.

2. Provenzalische Formen der 1. Konjugation (*jurar*, *appellas*) finden sich nur in der erwähnten, in sehr heterogener Scripta verfaßten Urkunde aus Charroux (1247, La Du, Nr. 156).

3. Ein weiteres Problem stellt die Entwicklung der Endung *-ĒRE*. In der Zone 1 lautet das Ergebnis meistens *-eir* (*aveir*, *deveir*, *saveir*, *estoveir*), seltener *-oir* oder *-oer*, ganz selten *-er* (*dever*, neben *deveir* in derselben Urkunde, Preuilly 1290), außer in *por-saer*, *possaer* < *POSSIDĒRE*¹; *poair* (Chinon 1295). – Zone 2: meistens *-eir*, seltener *-er*, ganz vereinzelt *-oir*. – Zone 3: in großer Mehrheit *-eir*, seltener *-er* (z. B. *haver*, *valer*, *saver*); ausnahmsweise *-oyer* (*savoier*, *avoier*) oder *-oir*. – Zone 4: *-eir* gleich häufig wie *-er* (*aveir*, *aver*, *receveir*, *-er*, *saveir*, *saver* usw.), beide zusammen doppelt so häufig wie *-oir*; ganz selten sind *-oer*, *-oier*, *-air* (*avoir*, *recevoir*). In derselben Urkunde (La Du, Nr. 16, Poitiers, Ende 13. Jh.) finden wir die Graphien: *valer*, *saveir*, *savoier*, *savoir*, *devoir*, *avoir*. In der bereits erwähnten Urkunde aus Charroux begegnen wir der eindeutig provenzalischen Form *estober*. – Zone 5: *-eir* doppelt so häufig wie *-er*, ganz selten *-oir*. In derselben Urkunde (La Du, Nr. 229, La Rochelle 1290): *saveir*, *savoir*, *saver*, *recever*, *poer*, *aveir*, *aver*; *saver* und *saveir* stehen sehr oft im gleichen Dokument, werden also von den Schreibern promiscue verwendet. – In der eigentlichen Saintonge sind, nach Goerlich, die Endungen *-er* häufiger als *-eir*.

Die Möglichkeit, daß es sich bei den Endungen auf *-er* um Wirkungen eines okzitanischen «Substrates» handelt, ist nicht auszuschließen, doch geben die vielen, in derselben Urkunde auftretenden Äquivalenzen *ei/e/ai* zu denken. Das *e* kann auch die Reduktion des Diphthongen *ei* darstellen, andererseits können alle

¹ WARTBURG, *FEW* IX, 239b, nimmt Konjugationswechsel an, obschon die Endung *-er* als Reduktion aus *-eir* in dieser Gegend auch lautgerecht sein kann. In der Zone 4 lautet die Form *posseier*.

drei Graphien, eindeutig auf jeden Fall *ai*, ein offenes *ɛ* bezeichnen, gemäß der allgemein westfranzösischen Schreibtradition. Zu bemerken ist die Tatsache, daß die modernen Mundarten alle den «französischen» Typus auf *-wɛr* oder *-war* aufweisen. Das Anfangsstadium dieser Entwicklung bzw. Substitution läßt sich in der Scripta des 13. Jahrhunderts beobachten.

4. «Südf. *segre* greift in der Charente, im Poitou und in der Saône-et-Loire über die Sprachgrenze hinaus nach Norden in jene französisch-provenzalische Übergangszone, die zwischen Loire-Vogesen und der bekannten provenzalisch-französischen Sprachgrenze liegt¹.» Und so finden wir auch in den von uns untersuchten Urkunden ausschließlich diesen Typus. Zone 1: *sigre*, *segre*, 3: *siegre*, *segre*, 4 und 5: *siegre*, *seigre*, *ségre*; auch die konjugierten Formen gehen fast ausschließlich von einem Stamm *seg-* aus.

b) Präsenspartizip:

Wie schon Goerlich (§ 148) vermutet, lassen gelegentlich auftretende Endungen auf *-ent*, *-enz* keineswegs die etymologische Grundlage *-endo* des Okzitanischen durchblicken. Abgesehen von solchen Graphien bei Verben der 1. Konjugation, entsprechen die Schreibungen *en* und *an* demselben Laut (*ā*), was sich durch die zahlreichen «unetymologischen» Graphien und vor allem durch die Endung der 6. Person des Futurums, die gelegentlich *-ent* für *-ant* geschrieben ist, nachweisen läßt. Auch hier ist die Situation also durchaus «französisch».

c) Perfektpartizip und Perfekt:

1. «Nel campo della morfologia vi sarebbero molti fenomeni da studiare. Così sarebbe interessante considerare dei relitti provenzaleggianti nel Poitou, quale i perfetti del tipo pitt. antico *ogui*, oggi *odjis* < *HABUI*, di fronte al francese antico *oi* e alla forma moderna *eus*; oppure dei participi passati deboli in *gü(t)*, *yü(t)* <

¹ M. PFISTER, *Die Entwicklung der inlautenden Konsonantengruppe -ps- in den romanischen Sprachen mit besonderer Berücksichtigung des Altprovenzalischen*, Bern 1960, p. 102.

cons. + UTU, come *cogneü, kreyü(t)...*, *püyü, pöyü...*, di fronte alle soluzioni del francese antico *coneut, creut, pout*, sincopate poi in *connu, cru, pu*¹.»

Auch Goerlich (§ 155) stellt die Vorliebe des Altpoitevinischen für die sogenannte gemischte Flexion im Perfekt der starken Verben fest: sowohl an die sigmatischen als auch an die *ui*-Perfeka wird die Endung der schwachen *i*-Konjugation angehängt. Während im Altprovenzalischen das normale Paradigma eines *ui*-Perfekts beispielsweise lautet: *aic, aguist, ac, aguém, aguétz, agron*, erhalten wir im Altpoitevinischen die Formen 1. Pers. *agui* (oder häufiger *ogui*), 3. *aguit* bzw. *oguit*, 4. *oguimes*, 6. *agurent*. Ganz vereinzelt ist dieser Typus auch in altprovenzalischen Texten zu finden. Die Formen des Imperfekts des Konjunktivs verhalten sich entsprechend. Beim Perfektpartizip wird wie im Provenzalischen die Endung *-u(t)* dem Perfektstamm angefügt, z. B. *agu* oder *ogu, degu* usw. – Überblicken wir die Beispiele, die unsere Urkunden bieten, ergibt sich folgendes Bild:

α) Perfektpartizip:

Zone 1 und 2 kennen überhaupt keine *g*-Typen. In Zone 3 und 4 kommen sie nur in Texten aus dem Süden der betreffenden Gebiete vor: *partengu, ogu(t), nacus, conogue, tregu*; auch die analogische Bildung *quesus* wäre hier zu nennen. Sonst lauten die Formen nach nordfranzösischer Manier: *(h)eü, deüz, receü, recehu, queneü, creü* usw. Es ist verständlich, daß in der Zone 5 die *g*-Typen etwas zahlreicher, wenn auch durchaus nicht in der Mehrheit, sind, z. B. *agu, ogu(e), recegu(e), degu, vougu*. Nach Ausweis der Karten 96 (j'eus), 361 (j'ai cru), 402 (vous auriez dü), 1086 (il a pu), 1203 (j'ai su), 1516 (connu, -e) des *ALF* und der Mundartwörterbücher bzw. -texte und -studien sind *g*-Formen heute nur im Grenzgebiet gegen das Okzitanische zu konstatieren, während im Kern der Sprachlandschaft Typen wie *oyü, kreyü, puyü* oder *pöyü, söyü, knöyü*, dagegen aber *dü*, auftreten. Im Marais Vendéen sind außer für «avoir» (*azü* oder *ozü*), «pouvoir» (*pud(ž)ü*,

¹ Cf. SCHARTEN, *op. cit.*, p. 79/80; ferner AGETHEN, *op. cit.*, p. 67/68; PIGNON, *F. verb.*, p. 270/71, 272/73; *Poitevinrie*, p. 55.

neben *pū*) und «naître» (*nesu*, neben *nay(t)*), nur französische Typen zu belegen¹.

Die modernen Mundartformen sind höchstwahrscheinlich die direkten Nachkommen der in der Scripta belegten mit der in gewissen Teilen des Poitou üblichen sekundären Palatalisierung des *-g-* vor *ü*. Allerdings könnten Formen wie *kreyü*, *söyü*, *knöyü* ebensogut auf die französischen Typen mit Hiatus *creü*, *seü*, *queneü* zurückgehen, wobei der Hiatus durch ein Jod überbrückt wurde.

β) Perfekt:

Für das Perfekt gilt dasselbe wie fürs Perfektpartizip. Nur die Urkunden der Zonen 3 (*tenguirent*), 4 (*oguit*; *oguimes*, *receguimes*; *tenguirent*) und 5 (*ogui*, *recegui*, *vougui*; *oguit*; *oguismes*, *receguismes*, *coneguismes*; *aguirent*; ferner die eigentlich provenzalischen ersten Personen *tinc* und, schwach gebildet, *nasquê*) bieten Beispiele für den *g*-Typus. Goerlich belegt ein vereinzelt *vougui* für die Vendée (Zone 2). Im übrigen herrschen Formen von «französischem» Typus, so: «tenir» 3. Person *tint*, 4. *teni(s)mes*, 6. *tindrent*, *teinrent*; «venir» 4. *veni(s)mes*, einmal *vensimes*, höchstwahrscheinlich eine Verschreibung; «avoir» 3. *hot*, *heut*; «recevoir» 1., 3. *recehu*; «pouvoir» 3. *pohut*; «devoir» 3. *dehut*; «vouloir» 6. *vostrent*, *voudrent*. – Die Paradigmata der 4. Konjugation aller Klassen sind französisch.

γ) Imperfekt des Konjunktiv:

Auch hier liegen die Verhältnisse ähnlich wie in den vorstehenden Fällen. Es ist vielleicht nicht uninteressant, eine Tabelle der in Frage kommenden Belege zu geben:

Zone 1:

4. *oüssom* —

Zone 2:

3. *heüst*, *peüst*, *deüst*

1. *poguisse*

4. *(h)eüssom*, *pohussom* —

6. *eüssent*, *ouüssent*, *peüssent*, *deüssent* —

¹ Cf. auch die von MEYER-LÜBKE, *Grammaire des langues romanes*, *Morphologie*, § 330, zitierten, nicht näher lokalisierten Formen.

Zone 3:

- | | |
|--|---|
| 1. <i>deüsse</i> | — |
| 3. <i>peüst</i> | — |
| 6. <i>eüssent, eüssont, poüssent, deüssent</i> | — |

Zone 4:

- | | |
|---|----------------------------------|
| 3. <i>eüst, peüst, receüst</i> | 3. <i>deguist</i> |
| 4. <i>eüsson, eüson, eüssions, eussam, oüssum</i> | — |
| 6. <i>eüs(s)ent</i> | 6. <i>poguussent, voguissant</i> |

Zone 5:

- | | |
|---|---|
| 1. <i>eüsse</i> | 1. <i>oguisse</i> |
| 3. <i>peüst, poüst, ohust, eüst, pleüst</i> | 3. <i>deguist, oguist, vouguist</i> |
| 4. <i>peüssom, poüssom, eüssom</i> | 4. <i>aguissem, oguissom</i> |
| 6. <i>peüssent, poüssont</i> | 6. <i>oguissent, vauguissent (valoir)</i> |

Nach 1287 verschwinden die *g*-Formen völlig aus der Scripta, nachdem sie eine Zeitlang mit französischen Formen in derselben Urkunde zusammen auftreten, z. B.:

1249 (La Rochelle) *ogui e recegui* – *peüsse, eüst*, P.P. *receü*; 1263 (*ib.*) *me tengui e tienc*, P.P. *ogue* – *receüe*; 1273 (*ib.*) *nos oguismes et receguismes* – P.P. *eüe, receüe, creü*; 1282 (*ib.*) *ge ogui e recegui, e m'en tengui e tienc* – *eüsse, peüst*, P.P. *eüe, creü*.

Länger hält sich die 1. Person *tinc*, die bis ins 14. Jahrhundert hinein festzustellen ist¹. Daß sich die *g*-Typen so lange in der Scripta zu halten vermochten, ist teilweise wohl auf den Umstand zurückzuführen, daß sie in stehenden Formeln vorkommen, welche von den Schreibern mehr oder weniger gedankenlos immer wieder abgeschrieben wurden. Alle Beispiele stammen aus Zone 5: «les quaus deners nos *oguismes e receguismes*, e nos en tenismes e tenom por bien paié» (1257, La Du, Nr. 114); «les quaus deners *ge ogui e recegui e m'en tengui e tenc* por ben paiez» (1261, Nr. 151); «les quaus deniers nos avom *ogu e recegu*» (1229, Nr. 107). Besonders aufschlußreich ist diesbezüglich ein Passus wie: «les quaus deners nos *oguismes e receguismes*, e nos en tenismes e tenom por bien paié, renoncianz a tote excepcion de non

¹ Für die Präsensformen *t(i)enc, prenc* cf. nächsten Abschnitt.

nombree e de non *eüe* e de non *receüe* peccune e de menor prez» (1273, Nr. 220).

2. Die sporadisch in Zone 4 und 5 auftretende Endung der 6. Person der Verben der 1. Konjugation auf *-arent*, wahrscheinlich unter dem Einfluß der 4. und 5. Person *-a(s)mes* und *-astes* entstanden, statt gewöhnlichem *-erent* (*jurarent*, *renunciarent*, *prestarent*, *baillarent*) ist angesichts ihrer Verbreitung in Frankreich vom dialektologischen Gesichtspunkt aus ziemlich irrelevant. – Cf. Pignon, *F. verb.*, p. 268.

3. Die 6. Person der Verben der anderen Konjugationen liegt in verschiedenen Typen vor:

Zone 1:

compromidrent — —

Zone 3:

tindrent

assistrent

promistrent —

Zone 4:

voudrent

vostrent

promistrent, -ant

firent

promeirent

Zone 5:

—

conquistrent —

was auf eine gewisse Unsicherheit seitens der Schreiber schließen läßt.

d) Präsens Indikativ:

Die interessanten Formen werden personenweise besprochen:

1. Person:

Wie im Provenzalischen finden sich analogische Formen mit *-c* als Kennzeichen der 1. Person; dieses kann entweder vom Perfekt oder von Formen wie *franc* < *frango*, *planc* < *plango* usw. übernommen worden sein. – Zone 2: *donc*, *dong*; Zone 3 und 5: *tenc*, *tienc*, *tieng* gegen seltenes *tiens*; Zone 5 zudem: *donc*, *prenc*. In dieser ist auch die analogisch gebildete 1. Person von «faire» *fois* häufig.

Die 1. Person von «être» lautet normalerweise *suy*, *suis*, nur in Zone 5 begegnet in der gleichen Urkunde einmal das prov. *soi* neben *sui*.

3. Person:

Gamillscheg, *art. cit.*, p. 62–64, hat die Erhaltung von direkt auslautendem lat. *-t* nach unbetontem Vokal im Poitevinischen ausführlich erklärt, so daß wir uns hier mit einem Hinweis begnügen können. Es betrifft dies sowohl den Indikativ wie den Konjunktiv; immerhin sei aber festgehalten, daß die Graphie *-e* nach nordfranzösischer Manier die wesentlich häufigere ist. – Zone 2: *parlet*; Zone 3: *enlevel*, *emmainet*; Zone 4: *chantet*, *donet*, *accenset*, *demandet*, *demoret*; *diet*, *lienget* usw.; Zone 5: *durel*, *enlevel*, *passet*; *placet*, *metet*, *puisset* usw. Cf. Goerlich, § 85.

4. Person:

Kennzeichen aller westfranzösischen Scriptae ist das Fehlen des auslautenden *-s* in der 4. Person des Präsens Indikativ und Konjunktiv, des Futurums, des Imperfekts Indikativ und Konjunktiv und des Konditionalis. Wir fassen deshalb diese Erscheinung in allen genannten Zeiten hier zusammen.

In sämtlichen Zonen sind die Graphien *-(i)om*, *-(i)on*, *-(i)um* die Regel und erheblich häufiger als *-(i)ons*, ganz selten *-(i)uns*. Gelegentlich steht in den Formen des Imperfekts Indikativ und des Konditionalis ein *e* für ein *i*. – Hier nun einige Bemerkungen zu den einzelnen Zonen:

Zone 2: In einer Urkunde von 1249 (Nr. 146) finden sich die okzitanisch anmutenden Formen *donam* (3mal), *otream* (3mal), Präs. Konj. *poicham*, Kondit. *porriam*, daneben aber *poam*, *avam* (2mal), die keine Provenzalismen sein können. Auch in einer anderen Urkunde begegnen wir dem Konjunktiv *pocham*. Goerlich belegt für die Vendée *obligam*, *huzam*, *prenians*. Diese Graphien beweisen, daß die Lautung der modernen Mundart *-(y)an* (z. B. Marais Vendéen) auch die volkstümliche Form des Mittelalters war.

Zone 3: Die Form *avam* kommt im Kodizill einer Urkunde aus Thouars (1260, Nr. 77) vor; im Text selbst steht zweimal *avum*. Goerlich belegt *queram*, *feram* und *aurem*, wobei die Graphie *-em* zweifellos für *-am* steht und nicht etwa einen Provenzalismus darstellt. In einem Dokument stehen *fejsons* und *prometum* nebeneinander, was beweist, daß die beiden Graphien praktisch äquivalent waren. – Merkwürdig sind die analogischen Formen

im Imperfekt und Konditionalis, die sporadisch auftreten: *-oyum*, *-oyeum*, wo die Endung der Mehrzahl mit derjenigen der Einzahl kombiniert wurde.

Zone 4: In einer Urkunde aus Lusignan (1281, Nr. 57) stehen die Formen *donam*, *quitam*, *prometam*, *porriam*, Präs. Konj. *deviam*, *puschiam*, Imperf. Konj. *eussam*, *fussam* neben *avom*, *consentons*, *renoncions*. In einer anderen Urkunde stehen wieder die Graphien *poom* und *poons* nebeneinander. In einem Vidimus von 1295 (Nr. 159) begegnet die Form *seram*. – Zu vermerken sind ferner die Imperf. Ind. *aveam*, *deveam*, das Imperf. Konj. *eussam*.

Zone 5: In einer Urkunde aus Mauléon (1289, Nr. 20) *usam*. Goerlich belegt *acordam*. Auch hier sporadisch die gemischte Endung *-oions*. Imperf. Konj. *aguissem*.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Die wohl aus dem Westfranzösischen übernommenen Formen *-on*, *-om*, *-um* sind in der Scripta in erdrückender Überzahl; dennoch werden sie, wenn auch in bescheidenem Maß, von einer offenbar autochthonen Form *-am* konkurrenziert¹.

6. Person:

α) Eine ganz ähnliche Situation liegt bei der 6. Person vor. Das Poitevinische gehört zu den Mundarten, welche die Endung der 6. Person nicht verstummen ließen, sondern im Gegenteil, wohl unter Einfluß der endungsbetonten 4. und 5. Person, den Akzent auf die Endsilbe verlagerten². Das Ergebnis lautet im größten Teil unseres Gebietes heute *-ā*, gegen Osten zu auch *-ō*, wie in den angrenzenden Gegenden (cf. ALF 679 *habitent*, 1064 *portent*; Marais Vendéen *-āt* mit erhaltenem *-t*). Obwohl die gewöhnliche Graphie der Scripta *-ent* wie im Französischen lautet, sind in den Zonen 4 und 5 im Präsens einige wenige Beispiele für *-ant* bzw. *-ont* beizubringen: *dejunant*, *affermant*, *durant*, *venant*, *devant*,

¹ Cf. PIGNON, *F. verb.*, p. 259/60; *Poitevinrie*, p. 54.

² Cf. PIGNON, *F. verb.*, p. 261–264. – Pignons Vermutung, daß hier okzitanischer Einfluß vorliegt, scheint uns in Anbetracht der großen Verbreitung der betonten Endsilbe der 6. Person in den französischen Mundarten doch sehr zweifelhaft. – *Poitevinrie*, p. 54.

devont, poont, disant, diffendant, ferner die analogische Form des Verbuns «avoir», welche die der modernen Mundart ist (cf. ALF 92 und 32: *avā, avō*), *avant, avont*.

Zu erwähnen ist dieselbe Erscheinung bei anderen Zeiten, hier in den meisten Zonen nachzuweisen:

Perfekt: Zone 3 *jurant, 4 promistrant*;

Präsens Konj.: Zone 2 *seiant, seant, sachont, 4 seyant, 5 ayant*;

Imperf. Konj.: Zone 2 *mostrissant, aposesant, meissant, feissant*, Zone 3 *aposesant, eüssont, deissant, contreinsissant*, Zone 4 *outroyessant, ozessant, liessont, voquissant, vossissant, fussant, feissant, deissont, requeissent, atreynsissant*, Zone 5 *poüssont*.

Die Beurteilung der Sachlage in der Scripta wird durch den Umstand, daß *en* und *an* denselben Laut bezeichnen, sehr erschwert. Manche Graphie *-ent* ist daher vielleicht nur scheinbar «französisch».

β) Die nicht diphthongierten Formen der 6. Person von Verben wie «mouvoir, pouvoir, vouloir, devoir, tenir» usw. sind Phänomene, die in erster Linie phonetischer Natur sind. Sie seien gleichwohl angeführt mit der Bemerkung, daß ihnen zahlreiche «französische» Typen gegenüberstehen: Zone 1 *movent, 2 tenent, 3 poent, tenent, 4 poent, poont, povent, movent, mouvent, volent, devent, recevent, devant, -ont, venant, 5 devent*. Bei dieser letzteren Form ist es freilich schwer, über die Qualität des *e* Verbindliches auszusagen, da es ebensogut monophthongiertes *ei* bezeichnen könnte. Die graphische Situation bei der 3. Person ist ziemlich verworren: Zone 1 *doit, 2 doit-deit, 3 deit-del, 4 doit-deit-del, 5 doit-deit* (beide Formen in derselben Urkunde).

e) Futurum:

Hier handelt es sich um die Lautung der 6. Person. Ausgangspunkt ist natürlich das Präsens von «avoir». Der größeren Klarheit halber stellen wir dieses den Endungen des Futurums gegenüber:

Zone 1:		
<i>ont</i>		<i>-ont</i> , selten <i>-unt</i> ; 1mal <i>-ent</i>
Zone 2:		
<i>ant, ent</i>		<i>-ont</i> , selten <i>-unt</i> ; 1mal <i>-ant, -ent</i>

Zone 3: (h)ont, unt gleich oft wie ant	normalerweise -ont; 11mal -ant, 3mal -ent
Zone 4: ont, unt häufiger als ant, einmal avant	normalerweise -ont; 13mal -ant, 1mal -ent
Zone 5: (h)ant gleich oft wie ont	normalerweise -ont; 3mal -ant

Die Zusammenstellung, die Goerlich auf Grund seines Materials in § 8 vorgenommen hat, bestätigt im großen ganzen die unsere. Die modernen Mundarten zeigen die Endung *-ã* in der Vendée und der Charente-Maritime; die übrigen Gebiete haben *-õ*, d. h., daß die konservativeren Gebiete den wohl als okzitanisch zu bezeichnenden Typus beibehalten haben. In der Scripta stehen wir vor dem uns nun schon gewohnten Bild: der autochthonen Form gelingt es nur zufällig, sich gegen die französische durchzusetzen. – Cf. Pignon, *F. verb.*, p. 261.

f) Imperfekt Indikativ und Konditionalis:

1. I. Konjugation:

Ein charakteristischer Zug des westlichen Altfranzösischen war die Entwicklung der Imperfektendungen *-ABAM*, *-ABAS*, *-ABAT*, *-ABANT* zu *-o(u)e*, *-o(u)es*, *-o(u)t*, *-o(u)ent*. Davon sind in unseren Texten nur wenige Spuren zu finden; die analogischen Formen auf *e*, *ei* oder *oi* sind ebenso zahlreich. – Zone 1: *lessoie*; Zone 2: *demandeient*, *demandeent*, kein Beispiel für *o(u)*; Zone 3: *avool*, *payoul*, *menoent*; Zone 4: *afermot*, *alot*, *ousoent*, *tornoant*, neben *ostet*, *comandeit*, *affermeient*, *appeloit* usw.; Zone 5: *regardot*, *demandoent* neben *paieent*, *demandeent*, *coutiveient*. Die heutige Mundart des Marais Vendéen bietet für alle Konjugationen dasselbe merkwürdige, hybride Paradigma auf: *-oy*, *-oy*, *-ët*, *-yâl*. *ALF* 359 (je croyais) weist die Endung *-oy* nur für die Insel Yeu nach, während auf dem Festland Endungen auf *-e* oder *-e* die Regel sind. Die 3. Person *-e(t)* wird durch *ALF* 1223 (*serrait*) und 95 (*avait*) bestätigt.

2. Imperfekt der II.–IV. Konjugation, Konditionalis aller Konjugationen:

Hier herrscht eine ungeheure Vielfalt von Graphien, wobei man in groben Zügen sagen kann, daß sich westfranzösische Typen (*e, ei, ai*) und zentralfranzösische (*oi*) konkurrenzieren. Zonenweise eingeteilt ergibt sich folgendes Bild:

Zone 1: 1. Pers.: *-oie* häufiger als *-eie*; 3. Pers.: *-oit* häufiger als *-eit*; 6. Pers.: *-oient* häufiger als *-eient, -eint, -eent, -aient, -aent*. – Zone 2: 1. Pers.: *-eie, -aye*; 3. Pers.: *-eit, -et* häufiger als *-oit*; 6. Pers.: *-eient, -eent, -aient, -aent*, ein einziges Mal *-oient*. Hervorzuheben sind hier die Typen mit betonter Endsilbe: *aparteneant, deveant, aveant, porreyant*; Goerlich belegt zudem: *teneant, valeant, acheant, porreant*. – Zone 3: 1. Pers.: *-ee* gleich oft wie *-oye*; 3. Pers.: *-et, -eit, -ai(e)t*; 6. Pers.: *-eient, -eent, -aient* dreimal so häufig wie *-oient*. Ferner endungsbetont *porrient*; Goerlich führt an: *aviant, jesiant, devrient*. – Zone 4: 1. Pers.: *-eie*; 3. Pers.: *-eit, -et, -iet, -ait* ungefähr gleich häufig wie *-oit, -oait, -oet*; 6. Pers.: *-eient, -eint, -eent, -aient, -aint, -aent* etwas häufiger als *-oient, -oient, -oent, -eoient*. Dazu die endungsbetonten Typen: *solient, serient, soliant, faziant, aviant, ctiont*. – Zone 5: 1. Pers.: *-eie, -ee* sechsmal so häufig wie *-ois* (!); 3. Pers.: *-eit, -ee, -et*, ganz selten *-oit, -ot*; 6. Pers.: *-eient, -eent*, ganz selten *-oient, -oent*. Endungsbetonte Typen: *porrient, avrient*¹.

Für die 1. und 3. Person stimmen die in der Scripta mehrheitlich belegten Formen mit denjenigen der modernen Mundarten überein. Es scheint sich vor allem hier zu erweisen, daß die Graphien *ei* und *e* gleichwertig sind, d. h., daß *ei* keinen tatsächlichen Diphthongen mehr bezeichnet. Für die 6. Person entspricht nur der endungsbetonte Typus der heutigen Form, die nach Ausweis der Karten 401 (*devaiënt*), 513 (*étaient*), 10 (*s'agenouilleraient*) und 1366 (*viendraient*) des *ALF* je nach Gegend *-yã* oder *-yõ* lautet. Daß die autochthone Form in der Scripta in der Minderheit ist, entspricht der Situation, wie wir sie in der Regel in der Scripta vorfinden. – Cf. Pignon, *F. verb.*, p. 266/67.

¹ Die Form *poireent* (La Rochelle 1259, 1261), das Futurum *poiront* (La Rochelle 1256), aus Zone 4 auch *poirant, poerunt, poeriuns* weisen provenzalische Entwicklung des Nexus *-tr-* auf, bilden aber gegenüber dem Typus *porr-* eine verschwindende Minderheit. Cf. GOERLICH, § 87.

3. Imperfekt von *estre*:

Dieses ist normalerweise mit dem Stamm *est-* gebildet; daneben existiert aber auch der von *ERAM* usw. abgeleitete Typus, z. B. Zone 2 *erel*, 3 *ertl*, 4 *er(e)l*, *erent*, ferner hybride Formen wie 3 *ereient*, *ereent*, 4 und 5 *ereit*¹.

g) Präsens Konjunktiv:

1. Die für den Westen charakteristischen Formen auf *-ge*² sind auch in den Urkunden verhältnismäßig häufig vertreten. Zone 1: *tiengent*; Zone 4: *tienge(t)*, *soutiengent*, *lengent*, *teenge(t)*, *-ent* – dagegen *tiengnent*; *avenget*, *vengent*; *remeinget*, *-ent* – dagegen *rema(n)gne(nt)*; *prenge*, *prangent*; Zone 5: *auge*³ (aller); *vauget*, *-ent* (valoir); *prengent*; *remainget*, *-ent* – dagegen *remaignent*.

2. Neben einem «französischen» Stamm *puiss-* (oder provenzalisch gefärbt *poiss-* in Zone 5) tritt im Präsens Konjunktiv des Verbuns «pouvoir» häufig ein auf *-ch* auslautender Stamm auf, z. B. Zone 2: *po(i)cham*, *puychent*, letztere Form als offensichtliche Kreuzung; 3: *puischent*, *puychent*, *puchent*, *poüchent*, *pochent*; 4: *puichum*, *pochum*, *puschiam*, *pochent*, *-ant*. Ein Typus *pōš* oder ähnlich lebt gemäß *ALF* 1085 (*puisse*) sporadisch in den Dép. Vendée, Vienne, Haute-Vienne, Charente und Charente-Maritime weiter⁴.

3. Das Präsens Konjunktiv von *estre* lautet in den modernen Mundarten lautgerecht auf *-e* oder *-ẽ* aus (*ALF* 517, 1560). Mit

¹ Der von PIGNON, *Poilevinrie*, p. 54/55, festgestellte Typus *erté* 'étais', *ertel* 'était', *ertiant* 'étaient', der offenbar eine Kreuzung der beiden Serien darstellt, findet sich in der untersuchten Scripta nicht.

² Cf. PIGNON, *Poilevinrie*, p. 56. – In der Mundart des Marais Vendéen lauten die Personen des Singulars (ausgenommen bei den Verben wie «donner») und der Stamm des Plurals auf *-ž* aus.

³ Wohl als *ange* zu lesen, cf. *Poilevinrie*, p. 56, SVENSON, *op. cit.*, p. 81.

⁴ PIGNON, *F. verb.*, p. 265: «Ce type... est inconnu des chartes et des textes du Nord-Ouest. Il s'agit, sans aucun doute..., de l'adaptation du type de l'ancien provençal *poscam*, subjonctif présent de *posco*, avec palatalisation du *c* devant *a* caractéristique du nord du domaine d'oc.»

Ausnahme von Zone 1 weist auch die Scripta mehrheitlich Graphien auf *e* oder *ei* auf. Besonders zu beachten sind die endungsbetonten 6. Personen: *seiant*, *seant*.

h) Imperfekt Konjunktiv:

Das meiste dieses Tempus Betreffende ist bereits in den vorhergehenden Abschnitten gesagt worden. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß in der -ARE-Konjugation mit Ausnahme von Zone 5, die nur *a*-Typen kennt, die Scripta zahlreiche Beispiele für *e* bietet, z. B. Zone 2: *demandessent* neben einmal *-assent*, dreimal *-ast*; Goerlich belegt *traylesum*, *acordesum*; Zone 3: *oltroïessum*, *aposessant*. Die von Goerlich beigebrachte Form *mostrissant*, analogisch gebildet entweder zur 4. Person oder zu den Verben der -IRE-Konjugation, könnte bereits auf den auf *-is*, *-iž* vereinheitlichten Typus der heutigen Mundart (Marais Vendéen) hinweisen. Zone 4: *ozesset*, *ozessant*, *apportlessons*, *outroyessant*, neben häufigerem *-ast*, *-assent*. – Cf. Pignon, *F. verb.*, p. 271/72. Seine Bemerkung: «On ne saurait songer ici à une influence du type méridional d'imparfait (*cantes*, *cantesses*, *cantes*, etc.) puisque le parfait de l'indicatif *cantei*, *cantest*, *cantel*, etc., n'est pas attesté dans nos textes» leuchtet uns nicht ein. Die Graphie *-esse* kann durch okzitanischen Einfluß entstanden sein, auch wenn das Poitevinische die okzitanische Form des Perfekts nicht kennt.

*

Versuchen wir, eine Bilanz aus dieser Darstellung zu ziehen, so ergibt sich, daß die poitevinische Scripta bei aller Heterogenität einige eindeutige Poitevinismen, die auf okzitanischen Ursprung schließen lassen, in mehr oder minder großer Zahl bietet. J. Pignon hat völlig recht, wenn er (*Les études*, p. 140) schreibt: «On peut considérer comme certainement poitevins les traits des chartes qui se retrouvent dans les œuvres du XVI^e et XVII^e siècle et dans les patois actuels. D'autre part si nous rencontrons dans ces mêmes chartes quelques éléments isolés d'un système morphologique que nous connaissons dans toute sa complexité grâce à nos témoignages ultérieurs, nous sommes en droit de supposer que ce système existait déjà au moyen âge. Enfin il est



très vraisemblable que les traits occitans relevés au XVI^e siècle et à l'époque moderne appartenaient déjà à l'ancien dialecte, les influences méridionales n'ayant pu que s'affaiblir depuis le rattachement du Poitou à la couronne de France.» Solche nach Süden weisenden Poitevinismen sind z. B. der Infinitiv *segre*, die *g*-Perfekta, der Typus *tinc, donc, prenc*, die 4. Personen auf *-am, -iam*, die 6. Person des Futurums auf *-ant*, das Präsens Konj. *poch-*, das Imperfekt Konj. der I. Konjugation auf *e*. Alles übrige entspricht jedoch der Entwicklung der Langue d'oïl in ihrer westlichen Abart, wobei manches, wie z. B. die Endbetonung der 6. Person, die Konjunktive auf *-ge*, auch durchaus poitevinisch ist.

Nun stellt sich aber folgendes Problem: Von den ersten Urkunden an, d. h. im allgemeinen seit etwa 1220, vereinzelt schon früher, tritt uns eine «poitevinisch» durchsetzte, westfranzösisch geprägte Scripta entgegen. Eine aus dem Jahr 1205 oder 1208 stammende Urkunde (La Du, Nr. 187) enthält folgende Fälle nicht zentralfranzösischer Entwicklung: *chevaler; saver, aver, hers, devent, mei, otrei, otreié; poent; ancesors, saignor, lor; dau Temple*. Wenn es stimmt, daß die Französisierung richtig erst nach der Eroberung durch Philipp August eingesetzt hat, so fragt man sich, wie es möglich ist, daß unmittelbar nach dieser Eroberung bereits eine fixfertige Scripta im Poitou vorhanden sein konnte, und zwar eine nicht zentralfranzösisch bzw. pariserisch geprägte. Schon Gamillscheg (*art. cit.*, p. 68) hat auf den Umstand hingewiesen, daß namentlich der Norden des Poitou durch die andauernden Einfälle der Normannen streckenweise entvölkert wurde und daß erst vom 11. Jahrhundert an an einen systematischen Aufbau dieser Gebiete gedacht werden konnte. «Es ist daher die Vermutung nicht allzu gewagt, daß die Neubesiedelung der Gebiete südlich der Loire vom Norden her erfolgte, besonders in der Zeit, als die Grafen von Anjou, wenn auch als Lehensträger der Grafen von Poitou, weite Ländereien südlich der Loire besaßen. Diese erste streckenweise Französisierung des Landes mag dazu beigetragen haben, daß später, als Poitou politisch an Frankreich angegliedert wurde, sich die vollständige Umgestaltung der einheimischen Mundart so rasch vollzog.» Für

die Scripta wichtiger ist aber wohl die Tatsache, daß durch den infolge der Heirat Eleonorens von Aquitanien mit Heinrich Plantagenet (1152) bedingten Anschluß des «Poitou» an Nordwestfrankreich auch der Weg geöffnet wurde, auf dem die dort entstehenden Scriptae nach Süden dringen konnten. Dies erklärt weitgehend das westfranzösische Gepräge der poitevinischen Scripta.

Wenn es nun auch stimmt, daß die Scripta niemals das Spiegelbild der provinziellen, regionalen oder gar lokalen Mundart ist, so spiegelt sie doch immerhin etliche mundartliche Eigentümlichkeiten wider und läßt derart indirekte Schlüsse auf die Beschaffenheit des mittelalterlichen Dialektes zu. Andererseits mußten die vulgärsprachlich verfaßten Urkunden den an einem Akt Beteiligten einigermaßen verständlich sein; spielte dieser Umstand keine Rolle, so hätte man ja das Lateinische als Urkundensprache beibehalten können. Demnach dürfte wohl kaum ein unüberbrückbarer Graben zwischen Scripta und Umgangssprache, d. h. ein Unterschied, der das gegenseitige Verständnis außerordentlich erschwert hätte, bestanden haben. Daraus kann man folgern, daß schon vor dem Anschluß an die französische Krone in unserm Gebiet eine westfranzösische Scripta, die sich noch nicht in Urkunden, aber doch in den Werken der Literatur manifestierte, bekannt war, ja man könnte auch vermuten, daß die gesprochene Sprache bei aller okzitanischen Durchdringung bereits stark vom Nordwestfranzösischen beeinflußt war. Es ist wenig wahrscheinlich, daß sich – auch wenn man die etwas weiter oben erwähnten historischen Aspekte mitrechnet – bis etwa 1220/30 die Französisierung einer ursprünglich okzitanisch geprägten Mundart so rasch vollzogen hat, daß sich darauf nach 1204 eine doch zum guten Teil nordfranzösisch zu nennende Scripta-Tradition entwickeln konnte, selbst wenn dabei der Einfluß von «außen» her beträchtlich war. Wenn die Annahme, daß die Scriptae mittelbar von den gesprochenen Dialekten zeugen, richtig ist, so muß der im mittelalterlichen «Poitou» gesprochene Dialekt schon im 12. Jahrhundert weit weniger okzitanisch ausgesehen haben, als man mitunter anzunehmen geneigt war. Diese Feststellung erhält um so mehr Gewicht, als wir dazu auf Grund

einer Untersuchung morphologischer Verhältnisse gelangt sind und, wie wir eingangs sagten, gerade die Morphologie eines Sprachsystems sich als besonders widerstandsfähig gegen fremde Einflüsse erweist. Demnach wiegt eine Substitution auf diesem Gebiet schwerer als z. B. eine auf lautlichem. Die Rückzugsbewegung des Okzitanischen, wenn wir so sagen dürfen, scheint jedenfalls wesentlich früher als die Eroberung des Poitou durch Philipp August eingesetzt zu haben. Mutatis mutandis können wir hier der Äußerung Pignons beipflichten (*Les études*, p. 142): «On a donc l'impression que les éléments méridionaux n'ont pas battu en retraite, pourrait-on dire, du même pas. Cette inégalité nous paraît liée à la place et à la valeur fonctionnelle de chaque élément dans le système de la langue.»

Wien

Carl Theodor Gossen